

Die Proletarier.

(Fortsetzung.)

Ich, der ich niemals, weder auf dem Stadtgericht, noch auf dem Kammergericht gewöhnlichen Leuten gegenüber Verlegenheit empfunden hatte, fühlte mich verwirrt und ersuchte Herrn Cassow, neben mir auf dem Sopha Platz zu nehmen. Herr Cassow that dies auch wirklich, und ich bemerkte ihm nur, daß Bertha eine Erzählung beenden werde, die durch sein Erscheinen unterbrochen worden sei. Aber Bertha weigerte sich; sie meinte, Cassow könne ja am Besten erzählen, was ihm vor seinem Eintritt in dieses Haus begegnet sei.

„Hat sie Ihnen davon erzählen wollen?“ fragte Cassow. „Nun, das kann ich Ihnen mit wenigen Worten mittheilen. Ich bin ein Seidenwirker von Profession. Seit zwei Jahren arbeitete ich in der Fabrik des Herrn Ronneburger. Ich bekam wöchentlich einen Thaler und zwölf Silbergroschen Arbeitslohn. Dies beträgt für den einzelnen Tag sechs Silbergroschen. Ich befand mich unter diesen Umständen ganz wohl, und war mit mir, dem Fabrikherrn und der ganzen Welt zufrieden. Ich arbeitete von früh um sechs bis Abends um sieben Uhr gern und tüchtig, war munter und gesund, aß viel und schlief wie ein Eisbär. Dies sollte sich aber bald ändern. Herr Ronneburger verkaufte die Fabrik an den Herrn von M. — Das Erste, was der neue Fabrikherr that, bestand darin, daß er das wöchentliche Arbeitslohn von einem Thaler zwölf Silbergroschen auf einen Thaler fünf Silbergroschen herabsetzte, so daß mein tägliches Einkommen nur noch auf fünf Silbergroschen sich belief. Sie müssen wissen, mein Herr, daß man als Mensch und Seidenwirker davon nicht leben kann, namentlich nicht, wenn man noch einen jüngern Bruder unterstützen muß, der die Schriftstellerei studirt und nebenbei die Buchbinderei erlernt.“

Als ich eines Sonntags meinem Bruder mittheilte, daß Herr von M. die Arbeitslöhne von sechs auf fünf Silbergroschen für den Tag herabgesetzt habe, und daß wir den Oßtober nun et-

was höher hängen müßten, stieg eine dunkle Röthe in seinem Gesicht auf. Wir saßen gerade in dem Schrippe'schen Keller in der Rosenthaler Straße, wo die meisten unsrer Fabrikarbeiter Sonntags Mittag machen, und aßen in Erwartung des Mittagbrods frische Schinkenstullen. Mein Bruder sprang auf, würgte schnell einige Bissen hinunter, so daß ich dachte, er würde ersticken, that einen kräftigen Zug aus dem Weißbierglase, und sprang dann auf den Tisch. Man schrie: „Rede halten! Rede halten!“ und lärmte und tobte dabei entsetzlich. Mein Bruder versuchte einigemal zu sprechen, aber es gelang ihm nicht. Endlich legte sich der Tumult, und nun hielt mein Bruder eine Rede, wie ich in meinem Leben noch keine gehört habe. Sie müssen wissen, daß mein Bruder besser spricht, als alle ihre Professoren an der Universität und Akademie. Ich kann Ihnen diese Rede nicht wörtlich wiedererzählen; ich weiß nur noch Folgendes daraus:

„Der Tag ist endlich gekommen,“ rief mein Bruder den Arbeitern zu, „wo auch Ihr zeigen könnt, daß ein neues Bewußtsein in Euch erwacht ist. Ihr habt bisher Tag für Tag still und zufrieden gearbeitet, um jedesmal am Ende der Woche einen kargen Lohn aus den Händen Eurer reichen, faullenzenden Herrn dankbar demüthig zu empfangen. Schauet Euch um, betrachtet diese Stadt, die Menschen, welche sie bewohnen! Wer sind sie? Es sind zum größten Theil arme, elende, hungernde und darbenende, aber fleißige, thätige, Tag und Nacht um wenige Kupferdreier sich abarbeitende Menschen. Es sind größtentheils — merkt es Euch! — Menschen wie ihr; dieselben elenden, unterdrückten und darbenenden Menschen. Es sind — denkt stets daran! — arme Geschöpfe, denen der faule, wollüstige Reiche, der faullenzend auf seinem Lotterbett sich blähet, mit Verachtung zuruft: Ihr Canaillen, gebraucht Eure Arme, Eure Beine, Eure Muskeln und Lungen, damit Ihr zu etwas nütze seid! — Es sind Unglückliche, die der adelige und bürgerliche Aristokrat mit Füßen tritt. Tretet vor den reichen, hochnässigen Bürger, der stolz und selbstgefällig mit seinen weibisch weichlichen Händen in den goldgefüllten Taschen klimpert; klagt ihm Eure Leiden, Euer unsägliches Elend, Eure Noth und Euer Unglück; bittet ihn, er möge